

Aschermittwoch

Von Wolfram von Hanstein

Welkenden Blumen gleich, die gestern noch lachend im Glanze der Sonne leuchteten, stirbt der flatternden Musik letzter Akkord.

Ueber den Jubel der Nacht weht der graue Schleier träumzerstörender Dämmerung, überblendet das farben-trunkene Bild fröhlich tanzender, exotisch verkleideter Menschen und läßt sie der Narrheit bewußt werden.

Fahl träufelt das kalte Licht werdenden Tages in die buntbeleuchtete, weingesättigte Nacht, zittert gleich mahnenden Händen über wie Asche grau gefärbte Gesichter.

Stille zerbricht den Lärm der Stunde. Und durch das Schweigen dämpft des sterblichen Herzens sehnsüchtergriffener Pülsschlag. Alles ist fade und alles ist schal geworden das Lachen zerklüfete am Ueberflüsse erstickten Genüßes.

Fernem Läuten unsichtbaren Glocken ähnlich klingt der Seele ewig schönes Lied klingt das Lied von der Versöhnung zwischen Schöpfer und Geschöpf.